

Ansprache des Heiligen Vaters Franziskus an die Teilnehmer des Generalkapitels des Zisterzienserordens

*Sala Clementina
Montag, 17. Oktober 2022*

Liebe Brüder und Schwestern, guten Morgen und herzlich willkommen!

Ich danke dem Generalabt für seine einleitenden Worte – mit den besten Wünschen für seine erneute Ernennung – und grüße Sie alle, die Sie am Generalkapitel des Zisterzienserordens der Allgemeinen Observanz teilnehmen.

Das Adjektiv „allgemein“ gibt zu denken. Wir wissen, dass es von einer „besonderen“ Observanz unterscheiden soll. Aber das Gemeinsame (vgl. all-gemein) hat immer einen umfassenderen Sinn, der das *Miteinander*, die *Gemeinschaft* bezeichnet. Und ich möchte von hier ausgehen, von dieser grundlegenden Realität, die uns zur Kirche formt durch die Gnade des dreieinigen Gottes und dank unserer Existenz in Christus. Gemeinschaft, gemeinsam.

Allgemeine, gemeinsame Observanz als ein *gemeinsames Gehen* in der Nachfolge unseres Herrn Jesus, um bei ihm zu sein, ihm zuzuhören, ihn zu „beobachten“ (vgl. *observare*) ... Jesus beobachten. Wie ein Kind, das seinen Papa beobachtet oder seinen besten Freund. Den Herrn beobachten: seinen Weg, sein liebendes, friedvolles Gesicht, das manchmal verärgerte Züge annimmt angesichts von Heuchelei und Verschlossenheit, und auch beunruhigte und angstvolle Züge in der Stunde des Leidens.

Und diese Beobachtung machen wir gemeinsam, nicht einzeln, wir machen sie in Gemeinschaft. Natürlich jeder in seinem eigenen Rhythmus, jeder mit seiner eigenen einzigartigen und unwiederholbaren Geschichte, aber gemeinsam. Wie die Zwölf, die immer bei Jesus waren und mit ihm gegangen sind. Sie hatten sich nicht selbst gewählt, sondern ER hatte sie gewählt. Es war nicht immer leicht, miteinander auszukommen: Sie waren sehr verschieden, jeder hatte seine „Ecken und Kanten“ und seinen Stolz. Auch wir sind so, und auch für uns ist es nicht leicht, gemeinsam zu gehen. Und doch nehmen unser Staunen und unsere Freude über dieses Geschenk kein Ende: seine Gemeinschaft zu sein, so wie wir sind, nicht vollkommen, nicht uniform, nein, nicht so, sondern *zusammen-gerufen*, einbezogen, aufgefordert, gemeinsam hinter ihm, unserem Meister und Herrn, zu stehen und zu gehen.

Dies, liebe Brüder und Schwestern, ist die Grundlage von allem. Ich danke Ihnen, dass Sie das hervorgehoben haben, und ich ermutige Sie, Ihre Sehnsucht, Ihre Bereitschaft für diese allgemeine Observanz, diese gemeinsame Beobachtung Christi neu zu beleben.

Das bedeutet eine ständige Verpflichtung zur Umkehr von einem *verschlossenen Ich* zu einem *offenen Ich*, von einem auf sich selbst bezogenen Herzen zu einem Herzen, das aus sich *herausgeht* und *dem anderen begegnet*. Und das gilt analog auch für *die Gemeinschaft*: von einer *selbstbezogenen* Gemeinschaft zu einer im guten Sinne des Wortes *extravertierten*, einladenden und missionarischen Gemeinschaft.

Dies ist die Bewegung, die der Heilige Geist der Kirche immer wieder einprägen will, indem er in jedem ihrer Mitglieder und in jeder ihrer Gemeinschaften und Institutionen wirkt. Eine Bewegung, die auf Pfingsten, die „Taufe“ der Kirche, zurückgeht. Derselbe Geist erweckte und erweckt immer noch eine große Vielfalt von Charismen und Lebensformen, eine große „Symphonie“. Die Formen sind vielfältig und sehr unterschiedlich, aber um Teil der kirchlichen Symphonie zu sein, müssen sie dieser Bewegung nach außen gehorchen. Kein chaotisches, zerstreutes Hinausgehen, sondern ein gemeinsames Gehen, auf das eine Herz der Kirche abgestimmt, das die Liebe ist, wie die heilige Theresia vom Kinde Jesu mit Begeisterung sagt. Es gibt keine Gemeinschaft ohne Bekehrung, und folglich kann diese nur die Frucht des Kreuzes Christi und des Wirkens des Geistes sein, sowohl in den einzelnen Personen als auch in der Gemeinschaft.

Um auf das Bild - oder vielmehr den Klang - der Symphonie zurückzukommen: Sie nehmen sich vor, sich vom großen missionarischen Atem der Kirche erfassen zu lassen, indem Sie auch der Komplementarität zwischen *Männern und Frauen* sowie der *kulturellen Vielfalt* zwischen asiatischen, afrikanischen, lateinamerikanischen, nordamerikanischen und europäischen Mitgliedern einen hohen Stellenwert einräumen. Ich ermutige Sie auf diesem Weg, der nicht einfach ist, der aber zweifellos eine Bereicherung für die Gemeinschaften und den Orden sein kann.

Ich danke Ihnen für Ihr Engagement, mit dem Sie an den Bemühungen mitwirken, welche die gesamte Kirche in diesem Sinne in jeder einzelnen Gemeinschaft unternimmt: Die Erfahrung der Begegnung mit der Vielfalt ist heute ein Zeichen der Zeit. Ihr Beitrag ist wertvoll und besonders reich, denn Sie begnügen sich aufgrund Ihrer kontemplativen Berufung nicht damit, die Vielfalt auf einer oberflächlichen Ebene zusammenzuführen, sondern Sie leben diese auch auf der Ebene der Innerlichkeit, des Gebetes und des geistlichen Dialogs. Und dies bereichert die „Symphonie“ mit tieferen und neues Leben erzeugenden Klängen.

Ein weiterer Aspekt, zu dem ich Sie ermutigen möchte, ist Ihre Absicht, sowohl geistig als auch materiell eine größere Armut zu pflegen, um dem Herrn mit all Ihren Stärken, mit den Schwächen und mit dem Gedeihen, das er Ihnen schenkt, besser zur Verfügung zu stehen. Deshalb loben wir Gott für alles, für das Alter und die Jugend, für das Gebrechen und die gute Gesundheit, für die Gemeinschaften im „Herbst“ wie für die Gemeinschaften im „Frühling“. Das Wesentliche ist, dass wir uns die Hoffnung nicht vom bösen Feind stehlen lassen! Das erste, was der böse Feind sucht, ist, uns die Hoffnung zu stehlen, also reißt er sie uns immer aus der Hand. Denn die evangelische Armut ist voller Hoffnung, sie gründet auf der Seligpreisung, die der Herr seinen Jüngern verkündet: „Selig ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes“ (Lk 6,20).

Liebe Brüder und Schwestern, ich danke Ihnen für diesen Besuch! Möge die Jungfrau Maria Sie immer begleiten und Sie auf Ihrem Weg unterstützen. Von Herzen segne ich Sie und alle Ihre Gemeinschaften. Und bitte vergessen Sie nicht, für mich zu beten. Danke.